

# Von Svantevit zum Christentum

Das Wendland - ein germanisch-slawischer Grenzraum - wurde im 8. Jahrhundert von slawischen Stämmen besiedelt, die erst spät christianisiert wurden.



Einer der wichtigsten slawischen Götter war der in alle vier Himmelsrichtungen blickende Svantevit, der Gott der Ernte und des Krieges. In seiner rechten Hand hielt er ein Horn, das der Priester mit Met füllte, um daraus die bevorstehenden Ernten prophezeien zu können. Nach den Opferzeremonien fanden stets Opfergelage mit reichlichem Metgenuss statt.

Erste Missionsansätze gab es bereits im 9. Jahrhundert. Aus dieser Zeit wurden in Hitzacker zwei Kreuzfibeln gefunden. Es blieb zunächst wohl bei den Ansätzen.

Im sogenannten Wendenkreuzzug 1147 sollten schließlich die heidnischen Nachbarn „entweder dem Christentum unterworfen oder mit Gottes Gnade vollständig vernichtet werden.“

(aus einer Magdeburger Chronik um 1147)

Ist es verwunderlich, dass sich die Wenden unter dieser Prämisse einerseits formell zum Christentum bekannten, aber andererseits die eigene slawische Identität und Kultur teilweise bis ins 18. Jahrhundert bewahrt haben? Hinzu kamen Sprachprobleme:

„Die alten Leute, weil sie wendisch, verstehen nicht die deutsche Sprache, will geschweigen den Catechismus.“

(Protokoll der Kirchenvisitation für Satemin, 1669)

Rund ums Wendland wurden zahlreiche Klöster gegründet. Der einzige Versuch einer Klostergründung im Wendland scheiterte: Von 1228–1234 machte sich der Zisterzienserbruder Johannes mit 4 Nonnen (alle aus dem Kloster Wolmirstedt) auf den Weg, um einen Ort zu finden, der geeignet schien ein Kloster zu gründen. Auf ihrer Suche gelangten sie nach Restorf:

„... da konnten sie vor großer Armut nicht bleiben“.

(Heimatbote Nr. 6, 1914)



In den Kämpfen zwischen Slawen und Deutschen wurden die heidnischen Standbilder zerstört.

Quelle: Wikipedia/Public Domain

Noch im 17. Jahrhundert werden die Wenden vom Obersuperintendenten Joachim Hildebrand bei Kirchenvisitationen folgendermaßen geschildert:

„Wie liederlich sie in den Tag hineinleben. Ihre größte Weltlüst ist fressen und saufen...“

Es folgte darauf die schriftliche Anweisung des Herzogs Georg Wilhelm von Celle:

„Von der in Wustrow, Lüchow, und anderer der Orten gesessenen Wenden unvernünftigen gewohnheiten und gottlosen Leben, insbesondere in anstellung gewisser Sauffmahl, seyn mehrmalig an Unsere Regierung Klagen gebracht worden...“

So werdet ihr die Pastorens anweisen, dass sie die Unterthanen zu abstellung solcher Gottlosen mißbräuche fleißig ermahnen.“

(W. Meschkank-Meskank, Vom Verhältnis der Kirche im Osten des heutigen Deutschlands zu ihren wendischen Mitgliedern..., Potsdam 2008)

